

So kann die kleine gläserne Hundefigur aus Wallertheim ohne genügende Ausdeutung vorläufig nur als ein weiterer, bisher in seiner Art einmaliger Beleg für die Kunstfertigkeit und Technik der keltischen Glasfabrikation aufgefaßt werden.

Mainz.

Heinz Schermer.

**Zwei Opfergruben der Spätlatènezeit von Wallertheim/Rheinhausen.** Das Vorkommen von vorgeschichtlichen Opferstellen oder -gruben wird auch heute noch mancherorts angezweifelt, vielleicht bedingt durch die Tatsache, daß Fundstellen dieser Art bisher nur in geringem Umfange bekanntgeworden sind. Zwei Beispiele aus Wallertheim/Rheinhausen können hier mit genauem Untersuchungsbefund vorgelegt werden. Sie gehören dem Spätlatène an. In der Mainzer Zeitschrift 44/45, 1949/50, 24 und Abb. 2, 17, wurde von mir schon darauf hingewiesen, daß an der südlichen Begrenzung des dortigen Latènegräberfeldes zwei dicht nebeneinanderliegende Gruben aufgedeckt worden waren, die als Opfergruben aufgefaßt wurden. Beide hatten kreisförmige Gestalt und bei flacher Sohle von Erdoberfläche bis zum Boden 1,50 bzw. 1,35 m Tiefe (davon 0,45 m Humus). Auf der zweiten Grube lagen unter der Humuserde zwei größere Steine, darunter der eine aus Flonheimer Sandstein mit vier schalenförmigen Austiefungen, die auf keinen Fall durch natürliche Auswaschung zustande gekommen sein können. Die Länge des letztgenannten Exemplares betrug 0,45 auf 0,48 m, Dm. bis zu 0,18 m. Wir dürfen in ihm zweifellos einen vorgeschichtlichen Schalen- oder Opferstein sehen.

Von der unteren Grenze des Humus bis zur Sohle der beiden Gruben, also 1,05 und 0,90 m hoch, wurde eine zementartig harte Einfüllerde festgestellt, von oben bis unten mit Spätlatènescherben, verbrannten und unverbrannten Knochen durchsetzt, ohne daß eine genaue Schichtung erkennbar war. Die Erde war dabei von wesentlich härterer Struktur als die eingeschlossenen Scherben und Knochen, so wie es J. Röder vom Kärlicher Gräberfeld beschreibt<sup>1</sup>. Diese Tatsache läßt die Annahme zu, daß der Inhalt beider Gruben ehemals mit einer Flüssigkeit — Blut oder Wasser — getränkt und vielleicht festgestampft wurde. Das Fundmaterial beider Gruben war fast gleichartig:

Grube 1:

Eiserne Fibelteile.

Ein eiserner Ringhaken.

Nicht bestimmbare Eisenfragmente.

Bruchstücke einer Schale.

Bruchstücke einer Flasche.

Weitere Scherben, verbrannte und unverbrannte Knochen.

Grube 2:

Kleinere Eisenteilchen.

Bruchstücke einer Schale.

Bruchstücke eines größeren Tongefäßes.

Weitere Scherben, verbrannte und unverbrannte Knochen.

Im erwähnten Bericht (Mainzer Zeitschr. a. a. O.) wurde darauf hingewiesen, daß sich das Knochenmaterial aus beiden Gruben zur näheren Bestimmung im Urgesch. Institut der Universität Freiburg befindet. Fräulein Dr. E. Schmid, Freiburg, war so freundlich, diese Untersuchung durchzuführen (wofür ihr an dieser Stelle nochmals gedankt sei), so daß die Ergebnisse nunmehr zur näheren Erläuterung der beiden Fundstellen zur Verfügung stehen.

Untersuchungsergebnis:

Grube 1: a) Menschliche Knochen, stark kalziniert, also offenbar intensivem Brand ausgesetzt. Darunter zahlreiche Schädelknochenbruchstücke, Fragmente des Beckens und der Röhrenknochen. Ob die Überreste von mehr als einem Menschen vorliegen, läßt sich nicht nachweisen. b) Schwein: Von den verbrannten Knochen Reste

<sup>1</sup> J. Röder, Bonn. Jahrb. 148, 1948, 423f.

eines ganz jungen und eines fast erwachsenen Tieres. Darunter Fragmente von Schienbein und Kiefer und zwei Bruchstücke eines noch nicht durchgestoßenen Backenzahnes. Von unverbrannten Knochen Schienbein und Metapodium eines jungen sowie 3 angewitterte Backenzähne eines älteren Tieres. Im ganzen also Überreste von vier Schweinen. c) Dazu ein Geweihbruchstück eines Rehs sowie das Fragment eines großen Vogeleis, das nach der Dicke der Schale zu schließen größer als ein Hühnerei war.

Grube 2: a) Stark kalzinierte, also intensiv verbrannte Reste von menschlichem Schädel, Schulterblatt und Röhrenknochen. Wahrscheinlich nur von einem Menschen herrührend. b) Von einem Fuchs an verbrannten Knochen ein Fersenbein und zwei weitere Bruchstücke. c) Von Ziege oder Schaf ein unverbrannter Fußwurzelknochen.

Waren schon Struktur und Art der Fundschicht in diesen beiden Gruben als ein Beweis dafür anzusehen, daß es sich nicht um normale Bestattungen oder gestörte Gräber handeln kann, so deutet dieser Untersuchungsbefund in stärkerem Maße darauf hin. Die vielen Tierüberreste, darunter an der einen Fundstelle von 4 Schweinen, bestätigen die bei der ersten Publikation schon geäußerte Meinung von Opfergruben. Auffällig ist ihre kreisrunde Form mit flachem Boden. Parallelen kennen wir dazu aus dem mittelhheinischen Bereich nicht. Die hier als Opfergruben bekannten Fundplätze sind durchweg einfache Erdgruben, so bei Mühlheim<sup>2</sup> und Kärlich, Ldkr. Koblenz<sup>3</sup>. Dagegen weist Lossow, südlich von Frankfurt/Oder, Dutzende dieser kreisrunden zylinderförmigen Opfergruben mit verpackten Teilen von Pferden, Rindern und auch Menschen auf<sup>4</sup>. Trotz der geographischen und zeitlichen Differenz zwischen Wallertheim und Lossow sei der Parallelität halber auf letzteres hingewiesen.

Mainz.

Heinz Schermer.

**Zum frühkaiserzeitlichen Helm von Straubing.** Für den von P. Reinecke beschriebenen frühkaiserzeitlichen Bronzehelm bei Straubing<sup>1</sup> läßt sich, nach den vom Autor angegebenen Maßen die innere Kalottenfläche dieses Helmes von Jockeimützenform ausrechnen: sie beträgt 850 qcm.

Aus den Lederfunden von Vindonissa konnten 2 Fragmente als Helmfutter erkannt und rekonstruiert werden<sup>2</sup>.

Das eine Futter paßt zu einem Helm der Straubingerform, das andere dürfte einem Helm mit ausgeprägtem Nackenschutz angehören. Das Fragment der Straubingerform ist genügend, um die ursprüngliche Form rekonstruieren und damit den Flächeninhalt der Kalotte errechnen zu können. Er beträgt 857 qcm. Also eine gute Übereinstimmung mit dem Helm von Straubing.

Für das Vindonissafutter ist das 1. Jahrh. n. Chr. sichere Datierung. Für die Zugehörigkeit des Helmes kommt entsprechend den anderen Lederfunden die legio XI oder XXI in Frage, evtl. die XIII, wobei die XI die XXI im Jahre 70 n. Chr. ablöste. Am wahrscheinlichsten betrifft es die legio XI.

An dem Pol der Lederkalotte ist eine runde Aussparung von etwa 3,5 cm Durchmesser zu erkennen, was einer Unterlagscheibe entsprechen kann zur Befestigung des Ringes oder Knaufes des Helmes. Möglicherweise kann das Futter auch zu einem Helm mit Stirn- und Nackenschirm gehören, wie solche auf der Traiansäule vielfach vorkommen.

Basel.

August Gansser-Burckhardt.

<sup>2</sup> Röder, Germania 27, 1943, 8. 19.

<sup>3</sup> Röder, Bonn. Jahrb. 148, 1948, 424.

<sup>4</sup> C. Schuchhardt, Vorgesch. von Deutschland <sup>3</sup> (1935) 156/157 u. Abb. 134.

<sup>1</sup> Germania 29, 1951, 37ff.

<sup>2</sup> Jahresber. Pro Vindonissa 1948/49 Abb. 11. 12. 13.